

| | |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . . | 6 fl. — kr. |
| Halbjährig . . . | 3 „ — „ |
| Vierteljährig . . . | 1 „ 50 „ |
| Monatlich . . . | — „ 50 „ |

| | |
|---------------------|-------------|
| Ganzjährig . . . | 9 fl. — kr. |
| Halbjährig . . . | 5 „ — „ |
| Vierteljährig . . . | 2 „ 25 „ |

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von D. v. Kleinmüller & H. Wambert.)

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung 5 kr. dreimal 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 102.

Freitag, 6. Mai. — Morgen: Stanislaus.

1870.

Die Ausgleichsverjuche

mit der nationalen Opposition haben nunmehr die ersten Basen hinter sich. Dieselben bestanden lediglich in den Konferenzen mit den tschechischen Führern, und was bisher darüber in die Öffentlichkeit gedrungen, klingt nicht sehr tröstlich und läßt das Resultat der bisherigen Aktion des Ministeriums Potocki völlig ungenügend erscheinen.

Wie es heißt, haben die Tschechen sich geneigt gezeigt, den Ausgleich mit Ungarn anzuerkennen und unter der Bedingung den Prager Landtag wieder zu betreten, daß demselben eine die Aenderung der böhmischen Landtagewahlordnung im tschechischen Sinne betreffende Vorlage gemacht werde. Auf den Generallandtag der böhmischen Krone wollen die Herren „für jetzt“ nicht bestehen. Das sind, nach der „Tagespr.“ die angeblichen Konzessionen der Tschechen. Gegen dieses ließe sich vieles einwenden. Vor allem ist es uns nicht bekannt, daß es sich heute um den Ausgleich zwischen den Tschechen und — Ungarn handelt. Mit uns haben sich die Prager Herren auseinanderzusetzen, und nicht mit den Ungarn, welche ihren staatsrechtlichen Pakt bereits in der Tasche haben und sich den Teufel darum kümmern, daß unter demselben nicht auch die Namen Rieger und Sladkowski prangen. Es ist eine lächerliche Anmaßung der Tschechen, solche Fragen auf's Tapet zu bringen, und das schönste dabei ist, daß die Organe der maßgebenden Altschechen diese angebliche Konzession auch noch desavouiren. Ein Zugeständnis an uns soll es auch sein, daß die Tschechen sich dem böhmischen Landtag wieder zuwenden wollen, wenn man ihnen die Majorität in demselben sichert. Wir dächten aber, das wäre eine Konzession an die Tschechen und nicht an uns, und was endlich die Vertagung der Frage des Generalland-

tages betrifft, so müßten wir uns auch dafür bedanken, daß man Angelegenheiten von solcher Tragweite offen läßt und uns so die schöne Aussicht eröffnet, das Ausgleichswerk in kurzer Zeit von neuem zu beginnen.

Die Herren aus Prag wollen offenbar nur ernten und nicht säen. Den Reichsrath in Wien und alles, was mit der parlamentarischen Einheit des Reiches zusammenhängt, sollen sie entschieden zurückgewiesen haben. Das wäre der Kernpunkt, und wir bedauern es sehr, daß die früher so gesprächige „Abendpost“ plötzlich stumm geworden ist. Diese Geheimthuererei ist verdächtig und unpraktisch. Der Feldzugsplan der Regierung wäre nicht verkehrt, wenn durch das offiziöse Blatt kundgethan würde, welches das Ausgleichsprogramm der Tschechen ist. Die öffentliche Meinung in allen Lagern könnte sich darüber äußern, und eine solche Besprechung sollte selbst der Regierung erwünscht sein.

Wir sind weit entfernt von Verdächtigung. Da wir uns jedoch auf dasjenige angewiesen sehen, was sich über die Situation den Parteiblättern entnehmen läßt, so müssen wir gestehen, daß uns die Chancen des Ausgleichs schlecht genug zu stehen scheinen. Die Prager „Politik“, das Hauptorgan der in böhmisch-nationalen Kreisen maßgebenden Altschechen, bringt heute einen Artikel, welcher alles überbietet, was der tschechische Trost und Uebermuth uns bisher geboten. Darin wird wohl gesagt, daß sich für die Deklaration mildere Modifikationen würden auffinden lassen und daß die Opposition „vom versöhnlichsten Geiste“ beseelt sei, allein der ganze übrige Inhalt des Artikels stellt diese Fragen als heuchlerische dar. Die „Politik“ sagt, die Regierung sei von dem „verderblichen Wahne“ befangen, der Ausgleich werde sich auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande bringen lassen; dieser Weg

sei der „Hauptstein des Anstoßes“ für die Opposition; das Festhalten an den dezentristischen Verfassungsformen bedeute „nichts mehr und nichts weniger, als eine dem Wesen und dem Geiste des böhmischen Staatsrechtes eben so sehr als den Gefühlen des böhmischen Volkes ganz und gar widersprechende Beeinflussung der Konstituierung der Länder der böhmischen Krone durch notorisch nicht hiezu berechnete außerböhmische und heterogene Elemente;“ die augenblickliche Situation scheine zu folgendem Dilemma zugespitzt: „Entweder der „verfassungsmäßige“ Weg in allem und jedem, oder die fernere Existenzbedrohung Oesterreichs.“ Das heißt kurz und bündig: Bleibt uns mit der Verfassung gänzlich vom Leibe oder wir werden nach wir vor die Existenz Oesterreichs bedrohen.

So ist es mit dem Willen der Tschechen bestellt, den lang ersehnten Ausgleich herbeizuführen. Wenigstens wird vielleicht durch die Verhandlungen des jetzigen Ministeriums alles klar gemacht, ob mit diesen überhaupt zu paktiren möglich ist. An der Absicht, die äußersten Konzessionen zu machen, fehlt es dem Ministerium Potocki sicher nicht. Weisen die Tschechen aber auch die Zugeständnisse zurück, die ihnen jetzt geboten werden, dann kann es niemandem mehr einfallen, künftig noch den Weg des Ausgleiches mit dieser Partei für angemessen zu halten.

Politische Rundschau.

Laibach, 6. Mai.

Wie die Wiener Blätter melden, sind in dem Ministerium wichtige Personaländerungen und Ernennungen vollzogen worden, deren Veröffentlichung in dem Amtsblatte bevorsteht. Das in seiner theilweisen Umgestaltung noch immer provisorische Mi-

Feuilleton.

Ueber Freimaurerei.

(Schluß.)

Ich weiß wohl, daß man von gewisser Seite gerade die Moral des Freimaurerthums anzutasten und in den Staub zu treten beliebt. Gegen Verleumdungen, daß die Maurer Revolutionäre, Gottesleugner, Apostel des Teufels wären, wie sie die geistesarme Bosheit mancher Sklavenseelen uns entgegen schleudert, brauchen wir uns wahrlich nicht zu vertheidigen; solche Lusthiebe erbärmlicher Don Quixotte des Verdummungssystems können uns nicht treffen. Wichtiger sind jene Vorwürfe, die uns von anderer Seite gemacht werden, daß die Freimaurer, weil sie in ihren Versammlungen die konkreten Formen des Staates und der Kirche abstreifen und die allgemeine Menschenliebe zu ihrem höchsten Gesetze machen, nicht gute Bürger des Landes, treue Anhänger der Nation, eifrige Mitglieder der Kirche seien, welchen sie angehören. Aber gerade der echte Freimaurer vernachlässigt neben dem Wesen auch die entsprechende äußere Form nie und die Liebe zum Allgemeinen schließt ja die Liebe für

das Einzelne nicht aus, sondern es wird vielmehr die erstere durch die letztere unerläßlich bedingt. Der echte Freimaurer erkennt die ganze Welt als seine Heimat, wo er treuerbundene Brüder findet; er fühlt sich jedoch deswegen mit eben so festen und süßen Banden an seine engere Heimat, wo er das Licht der Sonne zuerst erblickt hat, geknüpft, wie jeder gute Patriot; der echte Freimaurer erblickt in jedem Menschen seinen Nächsten, dem er mit Rath und That zu helfen berufen ist, aber er verleugnet deswegen nicht im geringsten die engeren Bande, durch welche ihn gleiche Nationalität und gleiche Sprache, gleiche Gesinnung mit andern Menschen verbinden; der echte Freimaurer bleibt bei den Schranken der Konfession nicht stehen, ihm gilt das Hauptgesetz: „Du sollst lieben Gott deinen Herrn von ganzem Herzen, ganzer Seele und ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten wie dich selbst“ und „Die Gott anbeten, die sollen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten,“ aber er mißachtet deswegen jene Schranken nicht, er erkennt in den Dogmen ihre geschichtliche Berechtigung als Offenbarung des in immerwährender Entwicklung begriffenen Menschengesetzes, er ist daher auch ein treuer Anhänger seiner Konfession und der kirchliche Indifferentismus ist ihm ebenso fremd, wie roher Pa-

natismus. Doch der echte Freimaurer begnügt sich nicht damit, daß er nicht schlechter sei, als manche Profane, sondern er strebt darnach, im Bunde mit den Brüdern und durch ihre Hilfe besser zu werden. Und das ist's worauf ich das Hauptgewicht lege:

„Laßt uns besser werden, und 's wird besser sein!“

Vergebens streben wir darnach, die äußeren Verhältnisse zu bessern, so lange es im Innern der Menschen nicht besser wird; unnütz sind alle freien Institutionen des Staates, so lange die Angehörigen desselben noch nicht frei sind, frei von Egoismus, frei von Lüge, frei vom Sklavengeiste, frei von Unsitlichkeit. Das sind bisher die Krebsknoten, die alle Bestrebungen begeistelter Patrioten illusorisch machten. Wie mächtig herrscht noch überall die Lüge, so daß oft selbst die Feierlichkeit des Eides nicht genügt, die volle Wahrheit zu verbürgen! Wie beugt man sich vor der Macht des Geldes, der Geburt, des Ansehens! Wie leicht sieht man über gewisse moralische Fehltritte hinweg: Wie guckt bei gar Vielem, was in der profanen Welt geschieht, der Eigennutz, der Ehrgeiz, die Habgucht hervor!

Nicht so darf es bei dem echten Freimaurer sein. Bei ihm heißt es: „Ja, ja; nein, nein,

nisterium wird folgendermaßen zusammengefasst sein: Graf Potocki Ministerpräsident, Graf Taffe Minister des Innern, Dr. Tschabuschnigg, Minister der Justiz und Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht, in welches letztere der Abgeordnete Czedit als Sektionschef tritt; Staatsrath Baron Holzgethan, Leiter des Finanzministeriums; Depretis, Leiter des Handelsministeriums; Baron Petrino, Leiter des Ackerbauministeriums, und Baron Widmann, Leiter des Ministeriums für Landesverteidigung. Die Ernennung eines neuen Leiters des Finanzministeriums erfolgt wegen der anhaltenden Krankheit des Sektionschefs Distler.

Die mehrseitigen Nachrichten von einer in Aussicht genommenen Kaiserreise nach Böhmen sind vollkommen unbegründet.

In einem Artikel „der Klerus und die Regierung“ bespricht die „Grazer Tagespost“ die schrankenlose und dabei völlig straflose Verhöhnung durch den Klerus gegen die liberalen Gesetze, namentlich das Schulgesetz. Wenn ein Journal sich herausnimmt, etwas zu sagen, was jeweiligen Machthabern nicht gefällt, so sei sofort der Staatsanwalt bei der Hand; der Polizeikommissär besinnt sich nicht lange, wenn es gilt, eine Volksversammlung wegen eines scharfen Wortes aufzulösen, nur der Klerus besitzt das Privilegium, ungestört gegen vernünftige Gesetze auf der Kanzel und in Vereinen sprechen und wählen zu können. Das ist ungleiches Maß, allein wir wollen eine gleiche Behandlung aller Mitglieder der Gesellschaft, keines soll sich eines Privilegiums erfreuen. Will man einen Publizisten wegen eines frommen Reuten mißliebigen Wortes ausweisen, so packe man auch einen Bischof, welcher in seiner Diözese gegen die Gesetze in einer Weise hegen läßt, welche vernünftigen Personen nicht gefallen kann. Unsere Minister haben da volle Gelegenheit zu zeigen, daß sie die Staatsgrundgesetze, und zwar in erster Linie die Bestimmung über die Ebenbürtigkeit aller Staatsbürger vor dem Gesetze hochhalten, und zwar dadurch, daß sie dieselben nicht von Seite des Klerus mißachten lassen.

Der kroatische Landtag hat einen Ausschuß zur Ueberprüfung und allensfallsigen Abänderung des ungarisch-kroatischen Ausgleichs niedergesetzt.

Nicht bloß in der Hauptstadt, auch in den französischen Departements wurden die Komplotberichte nicht recht gläubig aufgenommen. Die Linke beeilt sich übrigens, den mit der Attentatgeschichte geführten Schlag zu parieren; der Ausschuß derselben erläßt einen Aufruf, in welchem der politische Mord entschieden verworfen und zugleich gewarnt wird, sich durch die zweideutigen

was darüber ist, ist vom Uebel!“ und ein Freimaurer bedarf so wenig als der Quäker oder Herrenhuter des Eides, denn Freimaurerswort ist so gut, wie die vollbrachte That. Unflätige Worte, Gesellen an Zweideutigkeiten, wie sie in anderen Männergesellschaften so üblich, würden ihm den Tadel der Brüder zuziehen; was er Gutes thut, thut er so, daß die Rechte nicht wissen, was die Linke verübt; uneigennützig, mit Opfern, selbst mit Gefahr des Lebens hilft er dem Bruder; vor keiner Macht beugt er sich als vor der Macht desjenigen, der seine Tempel im Aa aufgebaut, und wer der echten Freimaurer Leben beobachtet, der muß, ob Ehrfurcht oder Neid ihn erfüllt, ausrufen: „Ei welche weise und verständige Leute sind das, und welch ein herrliches Volk!“ Und nun denkt Euch, liebe Brüder, einen solchen Verein ausgebreitet über alle Länder; denkt Euch, daß alle Männer demselben angehören; welch glückliches Land, welch blühendes Volk, wo Redlichkeit im Verkehr, Brüderlichkeit im Gesamtleben, Freiheit in allen edlen Bestrebungen, wo Wahrheit Schönheit und Tugend herrschen, und mit ihnen auch wahre, innere Kraft und Stärke.“

Nachrichten über das angebliche Komplot beeinflussen zu lassen. Die Regierung hat die Verbreitung des Briefes Garibaldi's sowohl als des Manifestes der Linken in den Kasernen verboten.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

— (Ein Briefwechsel zwischen dem Landespräsidenten v. Conrad und Dr. Zarnik.) Unsere Leser kennen den zwischen den Jungslowenen und den hiesigen Volksführern ausgebrochenen, im „Slov. Narod“ und im „Triglav“ geführten Streit, welcher in Folge der in diesem enthaltenen Behauptungen, daß die jungslowenische Partei mit der Regierung kofettire und daß Lovstik's Blatt aus dem Dispositionsfonds unterstützt werde, dann wegen angeblicher Aeußerungen des Landespräsidenten entstanden war. Heute liegt uns ein weiterer, nicht uninteressanter Beitrag zu dieser Angelegenheit in einem „Eingefendeten“ des Dr. Zarnik an den „Slov. Narod“ vor. Ueber diesen Abgeordneten sollte nämlich der „Leibjournalist“ der hiesigen Volksführer, Alešovec, sich im Gnesda'schen Kaffeehause am Plaze vor Zeugen dahin geäußert haben: Der Landespräsident habe in einem politischen Gespräche mit ihm (Alešovec) über Dr. Zarnik gesagt, daß er letzteren leicht jeder Zeit, wenn er wolle, auf seine Seite bekommen könne. „Nur von Zarnik seien Sie mir still; leichter könnten wir ihn bekommen, wie jeden anderen,“ so hätten die Worte Alešovec's gelaute, welche der Gewährsmann des Dr. Zarnik beschwören zu können erklärte. Sohin richtete Dr. Zarnik das nachfolgende Schreiben an Herrn v. Conrad:

Wohlgeborener Herr Präsident!

Ein bewährter Freund schreibt mir heute aus Laibach, Jakob Alešovec, Redakteur des „Triglav“ und „Brenclj“, habe sich vor gar nicht langer Zeit in einem Laibacher Kaffeehause vor Zeugen wörtlich folgendermaßen vernehmen lassen: Der Landespräsident, mit mir über die Abgeordneten diskutierend, hat sich über Dr. Zarnik geäußert: „Nur vom Zarnik seien Sie mir still, leichter könnten wir ihn bekommen, als jeden anderen!!!“

Aufrichtig gesagt, Herr Präsident, kann ich kaum glauben, daß Sie mit dem Individuum, das auf den Namen Alešovec hört, in politisch diskurirt, zumal aber mit demselben Personalpolitik getrieben hätten.

Sollte aber diese gewiß sehr insame Kritik über mich wahr sein, so fordere ich Sie auf, nicht als Landespräsidenten, sondern als Gentleman unter Gentleman, mir zu sagen, durch welches Wort oder nur durch welche Mienen und Geberden ich Ihnen am 24. Oktober 1869 beim Nachmittagsbesuche Veranlassung gegeben habe, ein derartiges, meine politische Ehre vernichtendes Urtheil dem Stabstrompeter der „Privaten“ gegenüber über mich zu fällen, was eben so viel heißt, als es der Öffentlichkeit übergeben. Da mir an meiner Ehre mehr als an meinem Leben liegt, so ersuche ich Sie höflichst, in kürzester Zeit die mir sehr unliebsame Affaire aufzuklären, bevor ich gezwungen bin, mit derselben in die öffentlichen Blätter zu rücken.

Am 29. April 1870.

Die schleunige Erwiderung des Landespräsidenten lautete:

Euer Wohlgeborener!

In der Beilage erhalten Sie die in Ihrem Schreiben vom 29. d. M. gewünschte Aufklärung über die angebliche Aeußerung des Jakob Alešovec.

Es haben sich ähnliche Vorkommnisse, die meines Erachtens in den Bereich missigen Klatsches gehören, in letzter Zeit öfter wiederholt; und ich darf aus diesem neuesten Anlaß wohl meinem Bedauern Ausdruck geben, daß eben auch Sie, werthe Herr Doktor, einer ähnlichen Notiz Beachtung schenken konnten, deren Verbreitung und Erfindung gewiß nur den kleinlichsten Motiven entspringt.

Ihre Anwesenheit während des letzten Landtages bot mir die willkommenste Gelegenheit, mit einem Manne von ausgedehnter literarischer, in unserer lern- und denkfaulen Zeit seltener Bildung nicht bloß im öffentlichen Leben, sondern auch dort zusammenzutreffen, wo ich gewiß jeden Gedanken an politischen Hader und Parteistellungen mit Vergnügen von mir weise.

Es ist mir auch gar nicht klar, was ich mir unter der mir angeblich gestellten Frage: Sie „zu bekommen,“ denken sollte, die ohnedies gar nicht zu meiner gewohnten Redeweise passen würde. Wenn die Grundlage und Aktion der Regierung in allem wesentlichen mit Ihren Ueberzeugungen sich vereinigen, so würden Sie es sich gewiß nicht zur Unehre rechnen, in jeder Weise für diese Regierung sich zu erklären und thätig zu sein. Außerdem aber habe ich es seit jeher für ein sehr wenig glückliches Manöver gehalten, die Opposition durch Auszeichnungen, Subventionen u. dgl. gewinnen oder beseitigen zu wollen, und Sie, werthe Herr Doktor, hatten mir gewiß nicht den entferntesten Anlaß gegeben, einen solchen Versuch zu machen.

Gestatten Sie mir demnach nur die Versicherung, daß ich einen besonderen Werth darauf lege, Ihre Gesinnung, unberührt von missiger und tendenziöser Klatscherei, wenigstens außerhalb jeder politischen Konstellation noch fernherhin freundlich zugewendet zu wissen.

Euer Wohlgeborener

ergebenem

Sigmund Conrad.

Laibach, am 30. April 1870.

Die im Eingange des Briefes des Herrn von Conrad berührte Beilage bestand in der nachstehenden Erklärung:

Es soll die Nachricht verbreitet worden sein, ich habe in einem Laibacher Kaffeehause öffentlich gesagt: „Der Landespräsident, mit mir über die Abgeordneten diskutierend, hat sich über Dr. Zarnik geäußert: Nur von Zarnik seien Sie mir still, leichter könnten wir (die Regierung) ihn bekommen, als jeden anderen!“

Ich erkläre hiemit, daß der Herr Landespräsident mir gegenüber und meines Wissens weder diese noch irgend eine Aeußerung ähnlichen Sinnes über Dr. Zarnik gethan habe und somit jene Notiz vollkommen erdichtet ist.

Laibach, am 30. April 1870.

Jakob Alešovec.

Diese ganze Geschichte braucht keinen Kommentar, meint Herr Dr. Zarnik am Schlusse seines „Eingefendeten.“ Dieser Ansicht sind wir gleichfalls und wir entschlagen uns deshalb aller Bemerkungen, die in mehr als einer Richtung sehr nahe lägen. Wir sind überzeugt, daß die Leser diese Erzählung „aus den Koulissen“ auch ohne solche sehr lehrreich finden werden.

— (Generalversammlung der Landwirtschaftsgesellschaft. Schluß.) Dr. Bleiweis berichtet über eine in Krain zu errichtende Ackerbauschule, bezüglich welcher dem Zentrals vom Ackerbauministerium die Zusicherung einer ausgiebigen Staatssubvention gemacht wurde, er stellt im Namen des Zentrals folgende Anträge: 1. Eine niedere zweiklassige Ackerbauschule für Krain ist ein Bedürfnis. 2. Dieselbe wäre für bäuerliche Jünglinge im Alter von 16 Jahren, welche den Unterricht in der Volksschule genossen haben, einzurichten, zugleich hätten die Präparanden der hiesigen Präparandie und die Theologen an dem landwirthschaftl. Unterrichte daselbst theilzunehmen. Die Schule hat aus zwei Jahrgängen zu bestehen, der theoretische Unterricht im ersten Jahrgange würde auf dem Versuchshofe der Landwirtschaftsgesellschaft in Laibach erteilt, und hätte folgende Gegenstände zu umfassen: Uebungen in der slowenischen Rechtschreibung, landwirthschaftl. Aufgaben, Physik und Chemie mit Rücksicht auf die Landwirtschaft, Viehzucht, Geburtshilfe bei Hausthieren, Theorie des Hufbeschlags, Botanik, Obstbaum- und Seidenzucht. Für den zweiten praktischen Jahrgang wäre in der Umgebung Laibachs eine dazu geeignete Realität anzukaufen oder in Pacht zu nehmen, oder einem Großgrundbesitzer für Herstellung einer solchen Schule eine Subvention zu zahlen. 3. Die Lehrmittel dieser Schule wären: In Laibach jene der Realschule, der Hufbeschlagschule und des Versuchshofes; ferner der botanische Garten. Der Unterricht wäre von Lehrern der Realschule und andern Anstalten gegen Remuneration zu erteilen. Für den zweiten praktischen Jahrgang wären fire Lehrer anzustellen, und zwar mindestens ein Direktor mit 1000 fl., ein Lehrer mit 800, und ein Nebenlehrer mit 400 fl. 4. Die Geldmittel sind beizuschaffen durch eine ausgiebige Subvention des Ackerbauministeriums, ferner durch Einbeziehung der 210 fl., welche derzeit für die Ertheilung des landwirthschaftl. Unterrichtes am hiesigen Gymnasium aus dem Studienfonds gezahlt werden, dann durch Errichtung von Stipendien aus dem Landesfonde, durch Beiträge der Landwirtschaftsgesellschaft, der Stadtgemeinde Laibach, der hiesigen Sparkasse und durch patriotische Geschenke einzelner Geber.

In der über diese Anträge eröffneten Debatte bemerkte Landesauschüßbeisitzer R. Deschmann, daß vorerst die Frage zu erörtern wäre, ob nicht die Zwecke des landwirthschaftlichen Unterrichtes bei der Landbevölkerung durch praktische Spezialschulen besser erreicht würden, als durch die vom Zentrals beantragte mehr theoretische Schule, deren Aufgabe übrigens eine sehr verschwommene ist, da der Unterricht sowohl den vom Lande in die Stadt kommenden Bauernjungen, als auch den Präparanden und Theologen angemessen

sein soll. Weiters berichtigt derselbe die vorhergegangenen Ausführungen des Dr. Bleiweis, indem dieselben bereits ein Landtagsbeschluss vorliegt, der noch nicht zur Ausführung gekommen ist, wonach eine Obstzucht-, Seidenbau- und Bienenschule in Unterkrain errichtet werden soll. Borerst wäre dieser Landtagsbeschluss ins Werk zu setzen, da die Agrikulturinteressen Unterkrains sicherlich eine solche, den dortigen Verhältnissen entsprechende Schule erheischen. Außerdem trage das Projekt des Zentrals den Keim des Zerfallens in sich, eine theoretische Schule in Laibach und eine praktische außer Laibach gingen durchaus nicht an, schon wegen des Mangels der für eine solche Schule unumgänglich notwendigen Einheit im Unterricht und in der Leitung.

Dr. Toman ergeht sich in eine lange Tirade gegen die frühere Landtagsmajorität und verdächtigt insbesondere die vom Landtage beabsichtigte Gründung von Stipendien für Krainer zum Besuche auswärtiger Ackerbauschulen als einen feindseligen Akt gegen die Nation, als Animosität gegen die slovenische Sprache. Weiters will Dr. Toman, daß der Staat allein die Herstellung der projektirten Ackerbauschule übernehme, es wäre dies eine sehr geringfügige Abschlagzahlung für die sechs Millionen, welche bisher das Land Krain an Steuerüberbürdung zu viel gezahlt hat. Auch stimmt er der derzeitigen Bestimmung des Ortes, wo die Schule zu errichten sei, nicht bei, es möge nur beschlossen werden, daß eine niedere Landesackerbauschule zu errichten sei.

Ritter v. Gutmannsthal verwahrt sich als Mitglied des früheren Landtages gegen die Invektiven des Dr. Toman, indem er es war, der den bezüglichen Antrag auf Errichtung von Stipendien für Krainer gestellt hat; übrigens erklärt sich Gutmannsthal mit dem Antrage des Zentrals einverstanden.

Professor Valentin Konšcigg nimmt die derzeit von ihm versehene Lehrtafel der Landwirtschaftslehre am Laibacher Gymnasium gegen die Inkorporationsgellüste des Dr. Bleiweis in Schutz.

Nachdem noch Dr. J. Ahačič sich für die Anträge des Zentrals erklärt und Dr. Bleiweis das Schlusswort ergriffen, wurden selbe von der Versammlung angenommen.

Nach einer kurzen Unterbrechung von einer halben Stunde wurden die Verhandlungen mit dem Vortrage des Zentralausschussesmitgliedes Dr. Johann Ahačič über die Nothwendigkeit der Abstellung der bei exekutiven Realfeilbietungen vorkommenden Mißbräuche wieder eröffnet. In jüngster Zeit haben sich nämlich häufig Fälle ergeben, und es sind deren binnen Jahresfrist blos im Bezirke Stein nicht weniger als acht vorgekommen, daß mit Schulden beladene Grundbesitzer vor der gerichtlichen Liquidation ihrer Realität dieselbe förmlich devastiren, die Dresch- und Dippelböden, die Defen und Thüren ausheben, ja sogar das Gemäuer niederreißen und das Materiale um Spottpreise verkaufen, daselbe geschah mit den niedergehaue- nen Bäumen in den Obstgärten und in den Waldungen. Der Ersther der Realität im Liquidationswege findet häufig statt des angehofften Gebäudes nur eine Ruine vor. Solchem strafbaren Treiben sehen die Justizbehörden und Bezirkshauptmannschaften unthätig zu, erst in jüngster Zeit soll vom Justizministerium ein Erlass wegen strafgerichtlicher Verfolgung solcher Vorfälle an die Staatsanwaltschaften herabgelangt sein. Dr. Ahačič beantragt im Namen des Zentrals einen Bericht der Landwirtschaftsgesellschaft an das Justizministerium wegen energischer Abstellung dieser Mißbräuche, weiters möge sich diese an das Ministerium des Innern wegen Verschleimung der schleppenden Servitutablösungsverhandlungen und endlich an das Ackerbauministerium wegen Einhaltung der Forstdevastationen in Krain werden.

Der Vorsitzende Dr. Karl Wurzbach bestärkt die Angabe des Dr. Ahačič und fügt nur bei, daß gegen solche Mißbräuche selbst die Sequestration der Realitäten nichts nütze, indem sich der Fall ergeben, daß der Sequester, ja sogar die Gendarmerie einer solchen Devastation unthätig zusehen habe. Es habe eine falsche Auffassung der Strafgesetzgebung Platz gegriffen, mit dem Schlagworte: Heilig ist das

Eigentum! werden solche Unfuge als straflos erklärt. Die Beendigung der Servitutablösung stellt der Vorsitzende nach den im Landtage gemachten Zusicherungen des Regierungsvertreters in zwei, höchstens drei Jahren in Aussicht, daher man diesfalls von einer Vorlage an das Ministerium abgehen möge.

Schollmayer behauptet dagegen nach den von ihm als Mitglied bei Servitutablösungskommissionen gemachten Erfahrungen, daß die vollständige Ablösung mindestens noch volle 6 Jahre in Anspruch nehmen werde.

Ritter von Gutmannsthal spricht ebenfalls für das Fallenlassen einer Betreibung der Servitutablösung beim Ministerium des Innern.

Demnach werden die von Dr. Ahačič gestellten Anträge mit Ausnahme des letzteren von der Versammlung angenommen.

Der Bericht über die Schritte des Zentralausschusses zur Hebung der Pferdezucht in Krain wird zur Kenntniß genommen.

Bezüglich der Hebung des Handels mit Wippacher Obst stellt Dr. Bleiweis im Namen des Zentrals folgende Anträge: 1. Es ist ein offenes Schreiben der Landwirtschaftsgesellschaft an die Wippacher Züchter zu richten, worin ihnen die Pflege gewisser Früchsorten insbesondere ans Herz gelegt wird. 2. Die Filiale Wippach ist um werththätige Förderung der Kultur der genannten Obstsorten zu ersuchen. 3. Dem Vorstand des in Wippach zu veranstaltenden Labors ist die Aufnahme dieses Gegenstandes in das Programm der zu fassenden Resolutionen anzuzupfehlen. 4. Für jene Obstzüchter, welche viel edles Obst erzeugen, sind Prämien aus der Staatsubvention zu erwirken. 5. Die künftige Weinbauschule in Wippach hat diesfalls mit gutem Beispiele voranzugehen.

Sämmtliche Anträge wurden ohne Debatte angenommen.

Ueber den letzten Gegenstand der Tagesordnung, die Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Viehfutter, spricht Herr Peter Kosler mit ausführlichen Detailnachweisungen der chemischen Beschaffenheit der Malzabfälle, ihres Futterwerthes auf Grundlage der statistischen in England und Oesterreich hierüber veröffentlichten Daten, er beantragt besonders mit Rücksicht auf die Kostspieligkeit der Verfrachtung dieses vorzüglichsten Mastfutters, daß die Landwirtschaftsgesellschaft beim Handelsministerium um Ermäßigung der Eisenbahnfrachten für Viehfutter einschreiten möge. Wird ohne Debatte angenommen.

Von den Separatanträgen der Mitglieder kam jener des Dr. Toman auf Erlassung einer Beglückwünschung an den Ministerpräsidenten Graf Potocki im telegraphischen Wege vor den übrigen zur Abstimmung, außerdem wurde über Antrag Dr. Toman's beschlossen, an Graf Potocki die Bitte zu richten, er möge die endliche Sanktionirung des vom Landtage beschlossenen Hutweidengesetzes erwirken.

Ein weiterer Separatantrag des Försters Moriz Scheyer in Raasdach wegen Freibelassung der von den Besitzern von Waldungen erzeugten Holzprodukte von der Erwerbssteuer wurde ebenfalls ohne Debatte angenommen.

Hierauf hielt Schollmayer einen freien Vortrag über kondensirte Milch und Milchmehl, welche Produkte schon vorhin im aufgelösten Zustande als eine sehr schmackhafte Milch den Mitgliedern servirt worden waren.

Sodann wurde die Sitzung um 3 Uhr geschlossen.

(Der hochw. Fürstbischof Dr. Bartholomäus Widmar) reist, wie der „Tagespost.“ mitgetheilt wird, krankheitshalber erst nach Pfingsten wieder nach Rom zum Konzile. Ebenso wird jenem Blatte berichtet, Dr. Toman habe während seiner Anwesenheit in Wien dem Grafen Potocki weder ein Programm der Slovenen noch eine Denkschrift überreicht, sondern sich nur bemüht, die Sanktion für die von der klerikalen Majorität des krainischen Landtages beschlossenen Gesetze, darunter insbesondere das Landtagswahlordnungs- und das Bleiweis'sche Sprachenzwangsgesetz, zu erwirken.

(Reisefahr.) Die heutige Nacht war

sternenhell und sehr kalt. Glücklicherweise stellte sich schon um 3 Uhr ein dichter Nebel ein, wodurch die Umgebung zum größten Theile vor einem starken Reife bewahrt wurde. Derselbe stellte sich zwar strichweise ein, namentlich wurde der Morast davon getroffen, wo übrigens die Fröste im Mai eine gewöhnliche Erscheinung sind, ja sogar im Juni nicht zu den Seltenheiten gehören. Das Thermometer zeigte um 5 Uhr Morgens 0.2° unter dem Gefrierpunkte, um 6 1/2 Uhr war es im Freien auf + 1° K. gestiegen. Gestern Vormittags schneite es in den höher gelegenen Gegenden; die Villachgrager Berge waren in der Früh tief herab mit frischen Schnee bedeckt, der jedoch tagüber abschmolz. Die kühle Witterung ist der Blüthe der Obstbäume, die sich heuer fast um 14 Tage später als im Vorjahre entwickelte, sehr günstig. „Mai kühl und naß, füllt Tenne und Faß“ lautet die Bauernregel, doch blickt der Weinbauer des Unterlandes bei den bedeutenden Schneemassen, die noch im Hochgebirge liegen, den heitern Mainächten mit Besorgniß entgegen, denn sie können für die im spätesten Sprossentriebe befindliche Weinrebe tödlich werden.

(Der Justizminister) hat den Bezirksgerichtsadjunkten Georg Volčič über sein Ansuchen von Adelsberg nach Oberlaibach überseht.

(Immer persönlich und meistens erlogen,) das ist die kurze aber richtige Signatur für alle Artikel der „Novice“ und des „deutschen Brenzel“ über Mitglieder der liberalen Partei. Nachstehend wieder ein Beispiel hierfür. In einer Laibacher Korrespondenz des „Wanderer“ wurde erzählt, daß der Vorstand des hiesigen Arbeiterbildungsvereins Herr Harrisch in heftiger Weise in einer Vereinsversammlung gegen die größeren Industriellen und Fabrikbesitzer aufgetreten sei. Die erwähnten Blätter reproduziren diese Nachricht, knüpfen aber daran die vollständig unwahre Mittheilung, daß Herr Harrisch durch die Bemühungen der Herren Deschmann und Reesbacher Vorstand des Arbeiterbildungsvereins geworden sei. Nun sind die genannten beiden Herren, wie uns aus zuverlässigster Quelle mitgetheilt wird, zum Arbeiterbildungsverein niemals in irgend einer Beziehung gestanden, haben am allerwenigsten auf dessen Vorstandswahl einen Einfluß genommen und beide kennen zufällig Herrn Harrisch gar nicht. Wozu also eine so perfide Verdächtigung? Offenbar deshalb, um die Industriellen und Fabrikbesitzer glauben zu machen, die Herren Deschmann und Reesbacher hätten den Vorstand des Arbeiterbildungsvereins bei seinen Aeußerungen gegen erstere inspirirt und um, wenn etwa zwischen Arbeitern und Arbeitgebern Differenzen entstanden, die liberale Partei dann als die Urheberin anzuklagen. Das ist die Methode dieser Blätter. Um einen gemeinen Angriff scheinbar zu rechtfertigen, unterstützen sie denselben mit einer beliebigen muthwilligen Erdichtung. Daß sie dann hinterher den Vorwurf der Lüge ruhig einsteden müssen, genirt sie nicht im geringsten, denn sie haben, Gott sei Dank, eine Haut, die fest genug ist, um Angriffe, die ein anständiges Journal niemals ruhig hinnehmen könnte, alle Tage über sich ergehen zu lassen.

(Die Bolzschützengesellschaft) feierte gestern in dem schön decorirten Gesellschaftslocale mit einem Bestschießen und einem Festmale das Andenken ihres 50jährigen Bestandes. Zahlreiche und gelungene Reden und Toasts von Mitgliedern und Gästen belebten die heiter und festlich gestimmte Versammlung. Sämmtliche Anwesende wurden auch mit einer zu Ehren des Jubiläums geprägten silbernen Denkmünze theilhaft. Möge die Gesellschaft noch recht lange Zeit in derselben einträchtigen und erfreulichen Weise fortbestehen!

(Für die freiwillige Feuerwehr) hat Frau Obresa 10 fl. beigeuert.

(Turnerkneipe.) Morgen Abend findet im Fischer'schen Salon die letzte Kneipe der Wintersaison statt. Während des Sommers beabsichtigt man, gleich wie im Vorjahre, nach dem Turnen Abendunterhaltungen in öffentlichen Gärten zu veranstalten. — Das Turnen der Vereinsmitglieder am Sommerturnplatz wird bei günstigem Wetter Mitte Mai beginnen.

Der „Citad.“ versichert, mit Bezug auf eine von der „Tr. Ztg.“ gestellte Frage betreffs des „Ro-

nigreichs Slovenien", daß die unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche sich der Gründung desselben entgegenstellen, von jenen, welche sich an der Spitze der slowenischen Bewegung befinden, gebührend gewürdigt werden, und daß die zwischen den Triester, Istrianer und Görzer Abgeordneten und jenen Krains und der andern slavischen Länder getroffenen Vereinbarungen nur auf dieser richtigen Würdigung der nationalen Verhältnisse des Küstenlandes beruhen. „Dann (bemerkte die „Tr. Ztg.“) müssen wir aber doch fragen, wie es kommt, daß bei den Tabors „Slovenien“ als erster Programmpunkt figurirt (z. B. bei dem am 1. Mai in Tolmein abgehaltenen und bei dem in Krain, Kärnten und Steiermark für die nächsten Wochen projektirten)? Ferner wäre es sehr erwünscht zu erfahren, ob sich die getroffenen Vereinbarungen nicht bloß auf die nationalen, sondern auch auf die Freiheitsfragen beziehen. Zweifel darüber drängen sich von selbst auf, wenn man erwägt, daß unter den neuen Verbündeten der Präsident des Progressvereines, welcher am 8. Dezember v. J. eine Demonstration gegen das Konzil veranstaltete und einen Vertreter zum Antikonzil in Neapel abschickte, und ein bekannter slowenischer Führer sich befinden, welcher öffentlich erklärte, die Wissenschaft müsse dem Glauben unterthan sein.“

Aus dem Gerichtssaale.

(Verurtheter Raubmord. Fortsetzung.) Nachdem der Vorsitzende jene Momente, welche auf die Vermögensverhältnisse der Angeklagten, sowie auf ihre freundschaftlichen Beziehungen zu einander rekrutirten, konstatirt hatte, wurden gegen dieselben die bisherigen Abstrafungen und namentlich gegen Anton Dormis jener Vorfall zur Sprache gebracht, bei welchem er sein Weib gefährlich bedroht haben soll. Es handelte sich nämlich in erster Linie, darzuthun, daß die Angeklagten solche Personen sind, zu denen man sich nach ihrem Lebenswandel jener strafbaren That leicht versehen kann, deren sie beschuldigt erscheinen. Das Ergebnis der diesfälligen Beweisführung war, daß beide mehrmals wegen Raubhandels, insbesondere aber Anton Dormis wegen böshafter Beschädigung fremden Eigenthums, Anton Ruppert aber wegen Wadbeleidigung abgestraft worden waren. Ueber die gefährliche Bedrohung der Maria Dormis konnte der Zeugenbeweis kein klares Bild verschaffen. Insbesondere hielten sich Maria Dormis und deren Tochter Maria und Margareth Ruppert in den Aussagen sehr reservirt. Es wurde nun zur Einvernehmung der Zeugen in der Hauptfache geschritten.

Der Beschädigte Anton Sustersic deponirte, wie wir es in der Anlage der Staatsanwaltschaft ausgeführt haben, und verblieb bei seiner beschworenen Behauptung, in den Thätern die heutigen Angeklagten mit Bestimmtheit erkannt zu haben. Die vorgeladenen Gerichtsärzte Dr. Stöckl und Gregoritsch erklärten die dem Anton Sustersic zugefügten Verletzungen als schwere Beschädigungen mit mehr als dreißigtägiger Verunsähigkeit, könnten sich jedoch derzeit nicht dahin aussprechen, ob dieselben eine bleibende Schwächung der Sprache im Gefolge haben werden. Ein tödtlicher Ausgang sowie ein immerwährendes Stiechthum sei jedoch nach der heutigen Sachlage nicht zu befürchten. Beide Ärzte konstatirten übrigens am rechten Arme des Beschädigten einen Bruch, welcher sich als eine schwere Verletzung herausstellte, aber im Laufe der Untersuchung unbeachtet blieb.

Die Ehegattin des Beschädigten, Maria Sustersic, wußte im Gegenstande nur jenes anzugeben, was wir bereits gestern in der Anlage berichtet haben. Sie sprach sehr heftig und legte eine unveröhnliche Feindschaft gegen die Familie Dormis an den Tag.

Helena Zappel, Magd bei Sustersic, sagte aus, daß sie, als der Hausherr verwundet nach Hause kam, sich an den Thortort begab, dort den blutigen Pfad und die zwei Hüte fand und auch Spuren von feinem Stiefeln sah, wie sie Dormis zu tragen pflege. Sie und die weitere Zeugin Elisabeth Stritof bestätigten aber auch, daß zwischen dem Ehegatten Sustersic öfters Feindseligkeiten ausgebrochen sind.

Johann Sustersic, Sohn des Beschädigten, sagte in Betreff der Erhebungen am Thortorte in gleicher Weise wie Helena Zappel aus, und brachte als neuen Umstand vor, daß er bei seinen mehreren Gängen in jener Nacht das Haus sowie den Stall des Anton Dormis beleuchtet gesehen habe, was rüchlich des Lichtes im Hause von dem Angeklagten bestätigt wurde, da Anton Ruppert in der Mühle, die einen Bestandtheil des Dormis'schen Hauses bildet, die ganze Nacht hindurch beschäftigt war. Die stete Beleuchtung im Stalle wird jedoch in Abrede gestellt.

Johann Kermel deponirte, daß er am 8. Oktober den Dormis zu Hause erwartete, um von ihm den Rest des Kubausschillings pr. 20 fl. einzubekommen, und daß der Sohn angekommene Dormis ihn erjucht habe, ihm die Stiefel auszugeben. Bei dieser Gelegenheit habe er einen Blutstreck in der Größe eines Biertrunkersfüßes an den Unterhosen des Dormis bemerkt. Dieser erklärte den fraglichen Blutstreck als ein Ergebnis seiner tranken Füße. Ubrigens wurde dieser sonst sehr bedenkliche Umstand durch die Aussage des Beschädigten, daß Dormis zur Zeit des Angriffes mit lan-

gen Hosen bekleidet war, abgeschwächt, da an diesen keine Blutmerkmale gefunden wurden, obwohl sie die Gattien des selben vollständig bedeckten.

Nachdem noch mehrere Zeugen zur Belastung der Angeklagten einvernommen wurden, deren Angaben jedoch keine wesentlichen Beweismittel zu Tage fördern konnten, wurde zur Abklärung der Entlastungszeugen geschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Eingefendet. Einladung.

Das gefertigte Komitee beehrt sich hiemit, Theaterfreunde und Logenbesitzer zu einer Versammlung einzuladen, welche **Sonntag den 8. Mai 1870**, Vormittags 11 Uhr, im **Valton-Saale** des Kasinogebäudes stattfinden wird.

Tagesordnung: 1. Redenschäftsbericht über die Ergebnisse der Theaterinspiration in der abgelaufenen Saison 1869/70. 2. Besprechung in Betreff der nächsten Theater-Saison 1870/71. 3. Besprechung der Theaterfrage im Allgemeinen.

Da die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände von Wichtigkeit sind und gewiß ein großes und allgemeines Interesse beanspruchen dürfen, da es aber insbesondere umgänglich notwendig ist, bezüglich der nächsten Theater-Saison in kürzester Zeit eine Entscheidung herbeizuführen, um nicht deren Zustandekommen überhaupt in Frage zu stellen, so wird gebeten, bei dieser Versammlung recht zahlreich erscheinen zu wollen.

Laibach, am 5. Mai 1870.

Das Theater-Komitee.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Revalescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blut-aufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan. — Nachhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse angedeihen läßt, gedenke ich Ihrer. Seit mehreren Jahren schon konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stets gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verstopfung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalescière befreit und kann meinen Berufsgeheimnissen ungehindert nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Bleichbleichen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pistor; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brunn Franz Eder; in Graz Derranzmeyer, Grablowig; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Post-nachnahme.

Witterung.

Laibach, 6. Mai. Nachts heiter, schon um 3 Uhr dichter Nebel, der sich nach 8 Uhr hob. Vormittags trübe, Nachmittags gelockerte Wolkendecke. Wärme: Morgens 6 Uhr + 0.5°, Nachm. 2 Uhr + 10.8° R., (1869 + 18.4°, 1868 + 17°) Barometer 327.26 mm, im fallen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.6°, um 3.9° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.48 mm.

Angekommene Fremde.

Am 4. Mai.

Stadt Wien. Kubin, Ober-Ingenieur, Wien. — Sellner, Ingenieur, Wien. — Glandera, Kfm., Wien. —

Schütz, Kfm., Wien. — Zallisch, Kfm., Gottschee. — Madame Stuard, Rom. — Abaci, Private. Neumarkt. — Elefant. Graf Lichtenberg, Pragerhof. — Fischer, Getreidehändler, Graz. — Perz, I. K. Beamte, Feistritz. — Zermann, I. K. Finanzkommissär, Gurksfeld. — v. Claricini, I. K. Oberlieutenant, Wien. — Rabi, I. K. Postmeister, Wien. — Schwarz, Handelsm., Wien. — Panger, Kfm., Frankfurt a. M. — Matjovac, Techniker, Gline. — Neuburger, Wien. — Gräfin Lichtenberg. — Zold, Einb.

Gedenktafel

über die am 7. Mai 1870 stattfindenden Exitationen.

1. Feilb., Bertonec'sche Real., Godesic, 916 fl. und 306 fl., Fahrnisse 370 fl., W. G. Lad. — 1. Feilb., Anen'sche Real., Verb., 1544 fl. 20 kr., W. G. Laibach. — 3. Feilb., Bidic'sche Real., Zaloch, 2056 fl. 80 kr., W. G. Laibach. — 3. Feilb., Brezje'sche Real., St. Marein, 3198 fl. 40 kr., W. G. Laibach.

Zahnarzt Med.-Dr. Tanzer,

Dozent an der Grazer Universität,

wohnt hier **Elefant Z.-Nr. 20 & 21** und ordnirt täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends. (123—18)

Der Aufenthalt mußte bis 7. Mai d. J. verlängert werden.

Engländer's zahnärztliches Atelier

(166—10)
ist von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr offen.

Fenster - Rouleaur

sind in großer Partie in besonders schöner Auswahl von fl. 1.30 bis fl. 2.50 nebst einem reichen Sortiment der neuesten Vorhängstoffe und Vorhäng-Dnasten, sowie auch acht amerikanischen Leder „Leater-Clott“ joeben frisch angekommen bei

(145—4)
Albert Trinker.

Epileptische Krämpfe

(Fallsucht) (16—87)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, jetzt: Louisestraße 45. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 5. Mai.

| Staatsfonds. | Geld | Ware | Geld | Ware |
|-------------------------|--------|--------|--------------------------|---------------|
| Österr. öst. Pap. | 60.60 | 60.70 | Öst. Hypoth.-Bank | 98.— 99.— |
| Öst. öst. in Silber | 69.70 | 69.85 | Prioritäts-Oblig. | |
| Loose von 1854 | 89.50 | 90.— | Öst. öst. 500 fl. | 116.— 116.25 |
| Loose von 1860, ganz | 96.20 | 96.40 | Öst. öst. 6 pEt. | 243.25 246.— |
| Loose von 1860, Stück | 105.75 | 116.— | Öst. öst. 100 fl. 5 pEt. | 94.10 94.20 |
| Prämien v. 1864 | 118.20 | 118.40 | Öst. öst. 200 fl. 5 pEt. | 90.70 91.— |
| Grundentl.-Obl. | | | Öst. öst. 300 fl. 5 pEt. | 93.— 93.25 |
| Steiermark zu 5 pEt. | 93.50 | 94.— | Öst. öst. 400 fl. 5 pEt. | 95.90 96.10 |
| Kärnten, Krain | | | Loose. | |
| u. Kärntenland 5 | 86.— | 84.— | Eredit 100 fl. 5 pEt. | 158.50 159.— |
| Ungarn „ zu 5 | 79.75 | 79.75 | Don.-Dampfsch.-Gef. | |
| Öst. u. Slav. 5 | 83.50 | 84.— | zu 100 fl. 5 pEt. | 99.— 100.— |
| Siebenbürg. „ 5 | 75.50 | 76.— | Trichter 100 fl. 5 pEt. | 127.— 129.— |
| Aktion. | | | Öst. öst. 50 fl. 5 pEt. | 61.— 63.— |
| Nationalbank „ | 723.— | 725.— | Öst. öst. 40 fl. 5 pEt. | 35.50 34.50 |
| Ereditbank „ | 723.— | 725.20 | Öst. öst. 20 fl. 5 pEt. | 40.— 41.— |
| R. ö. Österr.-Bank | 852.— | 855.— | Öst. öst. 10 fl. 5 pEt. | 30.50 31.— |
| Anglo-österr. Bank | 260.50 | 301.— | Öst. öst. 5 fl. 5 pEt. | 36.— 37.— |
| Öst. Hypoth.-Bank | 376.— | 380.— | Öst. öst. 2 fl. 5 pEt. | 29.50 30.50 |
| Öst. Hypoth.-Bank | 245.— | 250.— | Öst. öst. 1 fl. 5 pEt. | 20.50 21.— |
| Öst. Hypoth.-Bank | 2232 | 2235 | Öst. öst. 10 fl. 5 pEt. | 22.— 22.50 |
| Öst. Hypoth.-Bank | 191.50 | 191.70 | Öst. öst. 10 fl. 5 pEt. | 17.50 18.50 |
| Öst. Hypoth.-Bank | 196.— | 196.50 | Öst. öst. 10 fl. 5 pEt. | — — |
| Öst. Hypoth.-Bank | 231.50 | 232.— | Wechsel (3 Men.) | |
| Öst. Hypoth.-Bank | 167.— | 167.50 | Augsb. 100 fl. (sub. W.) | 103.— 103.20 |
| Öst. Hypoth.-Bank | 186.75 | 187.— | Frankf. 100 fl. | 103.25 103.40 |
| Öst. Hypoth.-Bank | 171.— | 172.— | London 100 fl. Sterl. | 123.80 123.90 |
| Öst. Hypoth.-Bank | 170.50 | 172.— | Paris 100 Francs | 49.20 49.20 |
| Pfandbriefe. | | | Münzen. | |
| Ration. 5 pEt. verlosb. | 93.25 | 93.50 | Rat. Münz-Ducaten. | 5.86 5.87 |
| Ang. öst. Ereditbank | 90.75 | 91.— | 30-Francsthal. | 9.83 9.89 |
| Ang. öst. Ereditbank | 107.25 | 107.75 | Reichsthal. | 1.82 1.82 |
| Öst. in 33 J. rückg. | 90.25 | 90.50 | Silber | 121.— 121.50 |

Telegraphischer Wechselkurs

vom 6. Mai.

5pEt. Rente österr. Papier 60.70. — 5pEt. Rente österr. Silber 69.75. — 1860er Staatsanlehen 96.30. — Banfaktien 723. — Kreditation 252.50. — London 123.75. — Silber 121.—. — Napoleonsd'or 9.88.